

Lawinen: Serie an Unfällen setzt sich fort

Ein 54-jähriger Tourengerher starb im Tiroler Ötztal. Er war allein unterwegs.

Umhausen. Die Serie an tödlichen Lawinenunfällen in Tirol hat sich zu Wochenbeginn fortgesetzt. Ein 54-jähriger Einheimischer geriet am Montag bei einem Lawinenabgang im Tiroler Ötztal unter die Schneemassen und wurde erst am Dienstag geborgen.

Der Mann war Montagfrüh allein zu einer Skitour in Niederthai in der Gemeinde Umhausen im Ötztal aufgebrochen und bis zum Nachmittag nicht zurückgekehrt. Angehörige schlugen daraufhin Alarm. Die Polizei entdeckte schließlich sein Auto auf einem Parkplatz und startete mit einer Suchaktion. Diese musste aber gegen 22.15 Uhr wegen Dunkelheit, Schlechtwetters und Lawinengefahr abgebrochen werden. Am Dienstag machten die Einsatzkräfte einen erneuten Versuch, den Verunglückten zu finden. Am Vormittag entdeckten sie schließlich die verschüttete Leiche des 54-Jährigen.

Der tödliche Lawinenunfall ist seit Freitag der neunte in Österreich, acht davon ereigneten sich in Tirol.

Digitale Lawinenwarnung

Am Dienstag hob die Stadt Innsbruck ein Pilotprojekt für digitale Lawinenwarnung aus der Taufe. Mit Hilfe einer digitalen Anzeigentafel sind damit Lawinersperren in Echtzeit verfügbar. Das Prinzip: Ist die Anzeigentafel (mittels App) aktiviert und leuchtet, ist der entsprechende Weg gesperrt und darf nicht betreten werden.

Gestartet ist das Kooperationsprojekt der Stadt mit den Unternehmen K-Businesscom AG und Lo.La Peak Solutions bereits am Innsbrucker Gramartboden im Stadtteil Hungerburg. Längerfristig sollen die Lawinenwarnungen auch auf der Nordkette digitalisiert werden, indem auch dort Warntafeln installiert werden.

Das soll ermöglichen, noch effizienter zu warnen und rascher zu helfen, denn im Ernstfall zähle bekanntlich jede Sekunde. (APA)

Der Ansturm auf die Ballkleider

Allzeithoch. Nach drei Jahren Pause ist die Ballsaison in Österreich wieder angelaufen. Auch im Handel ist das zu spüren. Geschäfte verzeichnen eine deutlich verstärkte Nachfrage nach Roben.

VON EVA SCHRITTWIESER UND VALERIE HEINE

Wien. Die Verkäuferin wirkt etwas überfordert. Sie wird umschwärmt von jungen Frauen und deren Müttern, die ihr Kleider in die Hand drücken oder ihr Fragen stellen.

Nein, diese Szene stammt nicht aus der beliebten Regency-Serie „Bridgerton“, in der junge, heiratswillige Debütantinnen mit den schönsten Kleidern um den Titel „Diamant der Saison“ kämpfen. Szenen wie diese spielen sich derzeit in den Abendkleid-Abteilungen der Geschäfte in Wien und Umgebung ab.

Die Ballsaison ist in vollem Gange, und das zum ersten Mal seit Jahren wieder. Der Andrang ist selbsterklärend: Die Coronapandemie war eine wahre Durststrecke für Tanzfreudige. Jetzt schwärmen sie alle aus: Debütantinnen suchen nach dem Kleid, das sie sich die vergangenen Jahre erträumt haben, aber auch eingefleischte Ballgäste wollen sich inspirieren oder Änderungen an ihrer Abendgarderobe vornehmen lassen.

„Jetzt kommt alles zusammen“

Vonseiten der Wirtschaftskammer heißt es gegenüber der „Presse“, dass während der Pandemie merklich weniger Ballroben gekauft wurden, eine aktuell verstärkte Nachfrage sei ihr allerdings noch nicht gemeldet worden. Ein Lokalaugenschein in den diversen Geschäften zeigt etwas anderes.

Bei der Textilkette Peek & Cloppenburg ist die Nachfrage derzeit außergewöhnlich hoch. Auch unter der Woche vormittags sind alle Umkleidekabinen besetzt. Das Publikum ist ausgesprochen jung, die meisten Kundinnen und Kunden sind zwischen 15 und 18 Jahren alt, sagt eine Verkäuferin: „Jetzt kommt alles zusammen. Die meisten Oberstufen-Schüler haben dieses Jahr ihren ersten Ball und brauchen einen Anzug oder ein Kleid.“

Auch im Kaufhaus Steffl in der Kärntner Straße ist die Nachfrage nach Ballkleidern sowie Abendroben deutlich gestiegen. Ob es dieser Tage mehr Kundinnen und Kunden als vor der Pandemie gibt, kann Milene Platzer, die Lei-



Egal ob Designerin, Verkäufer oder Verleiher – viele spüren eine deutlich verstärkte Nachfrage nach Ballkleidern. [Robert Kalb/picturedesk.com]

terin der Marketingabteilung, nicht sagen. Aber Trends lassen sich durchaus erkennen: „Der Fokus liegt auf extravaganteren und exklusiven Kleidern“, teilt sie der „Presse“ mit. Auch Stücke von österreichischen Designerinnen und Designern würden stark nachgefragt.

Das können die Wiener Designerinnen Sandra Thaler und Annette Prechtl von Elfenkleid bestätigen. Im Jänner haben sie so viele Ballkleider wie lang nicht verkauft. Dabei war Spontanität gefragt: „Natürlich waren das auch viele spontane Anfragen, auf die wir durch den Verkauf von Musterkleidern oder auch zahlreiche Überstunden im Atelier spontan reagieren mussten“, sagen die beiden. Besonders beliebt sind in dieser Saison bei Elfenkleid übrigens Blau- und Grüntöne sowie sanftes Nude.

Exklusive Abendgarderobe wird aber nicht nur gekauft, sondern häufig auch ausgeliehen oder gemietet. Beim Kleiderverleih Rotenberg in der Porzellangasse in Wien Alsergrund bemerkt Geschäftsführer Clemens Höllriegl eine „ziemlich hohe Nachfrage“. Sie sei auch deutlich stärker als vor der Coronapandemie, erklärt er. Einen Trend bei Stil, Farbe oder Größe konnte Höllriegl allerdings nicht erkennen. „Es ist ganz durchmischtes heuer“, sagt der Geschäftsführer.

Wer sich keine neuen Kleider kaufen will, muss seine alten nach drei Jahren Pandemie eventuell ändern lassen, weil sie nicht mehr passen. Dies kann man zum Beispiel bei der Schneiderei Handwerk in der Neubaugasse im siebenten Bezirk tun. Auch hier ist die Nachfrage nach Änderungen gestiegen. „Es ist seit drei Jahren das

erste Mal, dass wieder was los ist bei den Änderungen“, erzählt Beatrix Standl. Weil keine Bälle stattfanden, gab es während der Pandemie so gut wie keine Aufträge. Nun läuft das Änderungsgeschäft wieder an. Allerdings werden doch weniger Aufträge verzeichnet als vor der Coronakrise, sagt Standl.

Rekordanfragen bei Willhaben

Während der Pandemie hat der Onlinehandel einen großen Aufschwung erlebt. Auch Kleidung shoppen viele gern von zu Hause aus. Der virtuelle Marktplatz Willhaben verzeichnete im Jänner bei der Nachfrage nach Ballkleidern ein „historisches Allzeithoch“. Das Stichwort wurde im Vergleich zum Jänner 2020 – vor der Pandemie – dreimal so häufig eingegeben. Auch bei Fracks und Tanzschuhen ist eine Rekordnachfrage bemerkbar.

Grazer Burg: Stadtmauer und ein „urbaner Wald“

Pläne. Der historische Bau wird renoviert und geöffnet.

Graz. Die Revitalisierung der Grazer Burg nimmt Gestalt an: Am Dienstag wurden die Pläne des siegreichen Architektenteams des EU-weiten Wettbewerbs vorgestellt. Sie wollen bestehende Strukturen wie die alte Stadtmauer oder auch die Burgkapelle in ihrer ursprünglichen Höhe freilegen. Rund 30 Mio. Euro wird der Masterplan Grazer Burg bis zur Fertigstellung 2028 kosten. Die Hälfte der Kosten wird der Bund übernehmen, sagten Landeshauptmann Christopher Drexler (ÖVP) und sein Stellvertreter Anton Lang (SPÖ).

Architekt Tobias Brown erklärte, dass zunächst die drei Burghöfe attraktiver gestaltet werden. Vor allem der erste Hof werde besser für das Publikum geöffnet; ein „Entdeckungspfad Burg“ soll in der Renaissancehalle im Erdgeschoß des sogenannten Karlstrakts starten. Schon da

werden etwa freigelegte Teile der alten Stadtmauer zu sehen sein.

Der Grazer Architekt Valentin Spiegel-Scheinost veranschaulichte die Pläne für die Burgkapelle im Friedrichstrakt, deren Zwischendecke wieder entfernt wird, um die ursprüngliche Höhe zu erreichen. Die Trennwände der Dreisäulenhalle werden ebenfalls entfernt, durch eine Rampe sollen Burgkapelle, Dreisäulenhalle und Einsäulenhalle verbunden sein.

Der zweite Hof, der schon jetzt viel Grünanteil hat und eine Ehrengalerie zeigt, soll die „grüne Lunge“ der Burg werden. Der dritte Hof bleibe ein Wirtschaftshof, gleichzeitig allerdings sollen die beiden hinteren Höfe mit heimischen Sträuchern und Bäumen wie Kiefer, Ahorn und Eichen zum „urbanen Stadtwald“ werden. Baustart ist für das vierte Quartal 2024 vorgesehen. (APA)

Übergriff? Vater will Polizei anzeigen

Betreuung. Nach dem Verdachtsfall in Lech distanzieren sich Kinderschutzzentren vom Verein Bündnis Kinderschutz, der den möglichen Missbrauch öffentlich gemacht hat.

Wien/Bregenz. Im Verdachtsfall um einen Kindesmissbrauch in einer Betreuungseinrichtung für Kleinkinder in Lech kündigte der Vater des möglicherweise betroffenen Dreijährigen am Dienstag an, Anzeige gegen die Vorarlberger Polizei erstatten zu wollen.

Er wolle das Vorgehen der Vorarlberger Polizei auf amtsmissbräuchliches Verhalten untersuchen lassen, erklärte er. Die Polizei habe „unzureichend ermittelt“ und zum Beispiel den Verdächtigen „viel zu spät vernommen“ – erst nachdem der Leiterin der Einrichtung die Verdachtslage zur Kenntnis gebracht worden war.

Der Rechtsanwalt des Vaters hatte dieses Vorgehen bereits am vergangenen Freitag scharf kritisiert. Für ihn sei nicht nachvollziehbar, dass es damit der Leiterin zumindest theoretisch möglich gemacht wurde, einen tatverdächtigen Angestellten zu warnen. Der Bub ist seit 23. Jänner in therapeu-

tischer Behandlung. Im Kindergarten sei zudem eine Verhaltensänderung seit dem Skiurlaub in Lech aufgefallen.

Der Vater hatte am 25. Jänner in Wien Anzeige erstattet, nachdem ihm sein Sohn am 16. Jänner von einem Übergriff in der Kinderbetreuungseinrichtung in Lech berichtet hatte. Auf einem Foto identifiziere der Dreijährige dann einen Tatverdächtigen insoweit, als er diesen als „bösen Mann“ bezeichnete, der ihm auch den Mund zugehalten und ihn geschlagen habe.

„Skandalisierung hilft nicht“

Seit 1. Februar ermittelt in der Sache – neben dem Landeskriminalamt Wien – das Landeskriminalamt Vorarlberg. Nach APA-Informationen sollte der Verdächtige am 6. Februar als Beschuldigter vernommen werden. Die Einvernahme wurde dann allerdings vorgezogen, nachdem der Vater und

der Verein Bündnis Kinderschutz Österreich zu dem Verdachtsfall für 3. Februar eine Pressekonferenz in Wien angekündigt hatten.

Die Österreichischen Kinderschutzzentren hatten sich allerdings am Montag von den Aktivitäten eben dieses Vereins in einer Aussendung distanziert und betont, dass es keinerlei Zusammenarbeit gebe. Denn die Kinderschutzzentren würden Qualitätskriterien für professionellen Kinderschutz fordern, der fachlich fundiert sei, vernetzt und mit Bedacht arbeite, wurde am Montag in der Aussendung betont.

Skandalisierung helfe im Verdachtsfall nicht, hielten die Kinderschutzzentren fest. Vorschnelle Schlüsse bei Fällen von Gewalt an Kindern oder Missbrauchsverdacht würden mehr schaden als sie nützen, mögliche Folgen würden in Kauf genommen werden. „Kinderschutz sieht anders aus“, hieß es in der Aussendung. (APA)